

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 4. Advent, 20.12.2020: 1. Mose 18,1-2.9-15

Und der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltens saß, als der Tag am heißesten war.

Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltens und neigte sich zur Erde. ...

Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt.

Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltens.

Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, so dass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise.

Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin?

Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben.

Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht -, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ *Das* ist der Ton, auf den dieser 4. Sonntag im Advent gestimmt ist, der unter dem Leitbild von der „nahenden Freude“ steht. Der Kontrast zur aktuellen Lage

könnte nicht größer sein, denn in diesem Jahr fällt das mit der Freude deutlich verhaltener aus als sonst, wenn nun also auch das Singen im Gottesdienst gar nicht mehr erlaubt ist, - manchen mag das Lachen ganz im Halse stecken bleiben, - und auch das Lachen der Sara kündigt nicht von reiner Freude, sondern scheint doch eher ein bitteres Lachen zu sein: „Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!“

Der Luthertext scheint da ein bisschen eng zu führen, wenn er übersetzt: „Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise.“ Was hier mit „alt und hochbetagt“ wiedergegeben wird, könnte man auch übersetzen: „Sie waren alt, und es nahten sich die Tage“, gemeint ist: die *letzten* Tage, jene Tage, in denen man seine Dinge ordnet. Hier geht es also nicht nur darum, dass ein lange Zeit unerfüllter Kinderwunsch doch noch Realität wird; es geht nicht nur darum, dass eine Schwangerschaft angekündigt wird, die nach menschlichen Ermessen unmöglich ist, sondern hier kündigt Gott an, dass er angesichts des Todes ein neues Leben eröffnet. Die, die mit dem Leben

schon so gut wie abgeschlossen hatten, bekommen eine Zukunft, mit der sie überhaupt nicht gerechnet hatten.

Doch Sara denkt offenbar wie viele Menschen heute auch: Das Wissen um Naturgesetzmäßigkeiten beschreibt die Grenze dessen, was man von Gott erhoffen kann. Für Sara und für viele andere mit ihr enden Gottes Möglichkeiten da, wo auch biologisch Grenzen gesetzt sind: Ich kann keine Kinder mehr bekommen, und auch Abraham ist viel zu alt, um noch Kinder zeugen zu können.

Während doch hier wie auch im Evangelium, das wir gerade gehört haben, in diese Welt hineingesprochen wird: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ „Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?“

Es liegt eine ungeheure Spannung in dieser Geschichte: Einerseits hat Abraham überhaupt kein Problem damit, dass Gott zu ihm zu Besuch kommt. Jedenfalls für den Erzähler ist es kein Problem, einerseits von den **drei Männern** zu reden: „Abraham saß in der flirrenden Mittagshitze an der Tür seines Zeltes. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm.“ Und dann andererseits zu erzählen: „Und **der**

**HERR** erschien Abraham im Hain Mamre ... Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara?“

An der Frage könnte man sich lange aufhalten: Ja, *wie* – oder besser *wer* war es denn nun? War es Gott – oder waren es drei Männer, oder gar **Engel**, wie es später heißen wird<sup>1</sup>? Dass man in der kirchlichen Ikonographie hier die Heilige Dreifaltigkeit abgebildet sah, versucht diese Spannung sinnvoll aufzunehmen, ist aber nicht wirklich das, was die Geschichte erzählt.

Aber vielleicht ist die Frage auch gar nicht so sinnvoll, weil sie eher Türen des Verstehens zuschlägt, als neue zu öffnen. Vielleicht ist es viel besser, sich staunend zu freuen dran, wie hier die **Transzendenz und Unbegreiflichkeit Gottes** auf der einen - und seine **Immanenz und Nähe** auf der anderen Seite erzählerisch zusammengebunden werden. Da sind wir ja ganz dicht dran an der Weihnachtsbotschaft, die genau davon kündigt: Gott kommt ins Fleisch. Gott kommt zu uns: „Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören, singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren! Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah / zu den Verlorenen sich kehren.“<sup>2</sup>

---

1 1. Mose 19,1 – da sind es aber nur zwei Engel

2 ELKG 33,1

4 Predigt 20.12.2020.odt 8691

Genau hier könnte ja die eigentliche Spitze der Geschichte liegen, ihr überraschender Schlüssel gerade in Coronazeiten: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ - er lässt sich nicht reduzieren auf innerweltliche Naturgesetzmäßigkeiten, und auch wir müssen uns, unser Denken, Fühlen und Wollen nicht reduzieren lassen auf Neuinfektionen und das Warten auf den Impfstoff.

Es gibt für uns eine andere Perspektive: „Seht auf und erhebet eure Häupter, darum, weil sich eure Erlösung naht.“ „Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde, kommt und ist für alle da, kommt, dass Friede werde, kommt, dass Friede werde.“ Das ganz Unerwartete geschieht: „Übers Jahr, um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen; dann soll Sara einen Sohn haben.“

Die Geschichte vom Besuch der drei Männer oder vom Besuch Gottes bei Abraham und Sara in Mamre ist eine der ganz großen Erzählungen über die **Gastfreundschaft**. Der Zuschnitt des Predigttextes blendet diesen Aspekt der Geschichte komplett aus, was unter dem Aspekt von „genussvoll glauben“ tatsächlich schade ist. Deshalb möchte ich ihn hier nachtragen: „Abraham lief ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor

deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum. Und ich will euch einen Bissen Brot (!!) bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast. Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und nimm drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote. Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.“

Akribisch wird hier die Zubereitung des Mahles geschildert, - man darf wohl davon ausgehen, dass das Stunden gedauert hat. So sorgfältig, wie wir normalerweise das Weihnachtsfestessen zubereiten, zumal, wenn wir Gäste erwarten, was in diesem Jahr ja nicht so gehen wird wie sonst, so sorgfältig wird auch hier ein Mahl zubereitet, damit es den Gästen an nichts fehlt. Ausgehend von dieser Erzählung findet das Thema Gastfreundschaft seinen Wiederhall in Hebräer 13: „Gastfrei zu sein vergisst nicht;

denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“<sup>3</sup>

Wie wir alle wissen, wird die Gastfreundschaft in diesem Jahr in unseren Familien eine untergeordnete Rolle spielen (müssen). Aber: Weil so vieles in diesem Jahr nicht geht, entstehen ja auch **Freiräume**. Weniger als sonst müssen wir uns in Einkaufsschlachten stürzen. Weniger als sonst verbringen wir Zeit am Herd und in der Küche. Das kann auch eine Chance sein, die Chance, der Frage mehr Raum zu geben, die doch die eigentliche Frage des Advent ist: „Wie soll ich dich empfangen?“ Der Frage nachzuspüren, die sich ja zwangsläufig ergibt, wenn wir singen: „Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast.“ Was heißt das denn für mich, für mein Leben, dass Gott zu mir kommt? Und was heißt es für mein Leben, wenn ich hier mit der Botschaft konfrontiert werde:  
**Bei Gott ist kein Ding unmöglich?**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>3</sup> Hebräer 13,2